Unter dem Stern

Autor(en): **E.T.**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **75 (1966)**

Heft 8

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Unter dem Stern

Nochmals wenden wir uns in diesem letzten Heft des Jahres dem von schwerem Geschick getroffenen Menschen zu. Verfolgung, Grausamkeit, Schmerzen, Verzweiflung, Schuld, Angst sind ständige Begleiter des menschlichen Geschlechts durch die Jahrtausende. Aber es ist eine geheimnisvolle Wahrheit, dass das Leiden sich in Gewinn verwandeln kann, wie *Gertrud von le Fort* in *Unser Weg durch die Nacht* sagt: «... denn nicht nur der lichte Tag, auch die Nacht hat ihre Wunder. Es gibt Blumen, die nur in der Wildnis gedeihen, Sterne, die nur am Horizont der Wüste erscheinen. Es gibt Erfahrungen der göttlichen Liebe, die uns nur in der äussersten Verlassenheit, ja am Rande der Verzweiflung geschenkt werden.» Gertrud von le Fort, die in diesem Heft eine Würdigung zum 90. Geburtstag erfährt, dürfen wir zum Roten Kreuz zählen, weil sie sich zu dessen Grundsätzen bekennt und nach ihnen lebt. Sie gehört zu den wenigen grossen Geistern unserer Zeit, die sich trotz bitterster Erfahrungen den Frieden des Herzens und ein heiles Weltbild bewahrt haben und die deshalb auch andere Leidgeprüfte zu trösten vermögen. «Den Menschen in seiner Fragwürdigkeit erkennen und ihn dennoch lieben» — diese Forderung der deutschen Dichterin hatte auch schon Romain Rolland formuliert —, das ist erst die selbstlose Liebe, die vom Christen verlangt wird, die Liebe, die das Uebel überwinden kann.

Diese verstehende, selbstlose Liebe, die auch im kranken, irren und irrenden Geschöpf den Mitbruder erkennt, beseelt auch den Clown, der in unserer Weihnachtserzählung das Fest der Freudenbotschaft auf seine Weise feiert, der von den andern nichts erwartet, der auch keine teuren Geschenke verteilt, sondern einfach mit seiner Kunst erfreuen will.

Die zwei holzschnittartigen Zeichnungen, die *Giani Castiglioni* zu seiner modernen Weihnachtsgeschichte geschaffen hat, drücken die Idee nochmals zeichnerisch aus: vor dem Stern von Bethlehem sind wir alle Krüppel und Bettler — und dennoch ins Licht aufgenommen! Deshalb sollen wir fröhlich und demütig unsern Lebensweg gehen, um die Misere bei uns und andern wissend und trotzdem lächelnd und Lachen schenkend.

Castiglioni ist ein Mensch, der hinter alle Masken sieht, dem der Schein nichts und das Wesen der Menschen und Dinge alles bedeutet. Deshalb ist auch die Grafik, vorab der Holz- und Linolschnitt, die ihm gemässeste Ausdrucksform; sie zwingt zur «Verdichtung», zur Beschränkung auf das Wesentliche. In der Einführung zu einem Bildband über Giani Castiglionis Werk stehen die Sätze: «... dieser wie jener (Rouault und Castiglioni) treffen sich in einer hohen sittlichen Haltung: sie zeigen wohl das Grauen und die Fäulnis der sittlichen Not, kontrastieren sie aber mit der Verklärung des Edlen und Guten. Dem materialistischen Denken stellen beide das sittlich religiöse Denken, das christliche Ideal entgegen. Aus solcher Einsicht wuchs eine angriffige Kunst, welche das Verlogene und Verführerische, das Tierische und Dämonische unserer Zeit aufdeckt, welche sich auf die Seite des zu schützenden Humanum, des Menschlichen schlechthin, schlägt.»

Teilnahme am inneren Geschehen spricht auch aus den starken Bildern zum Beitrag im Gedenken an den ungarischen Aufstand im Jahre 1956. Die Trilogie — Aufstand, Flucht, Zuflucht — mag als Ehrung des tapferen Volkes betrachtet werden, das für seine Ideale den Blutzoll zu zahlen bereit war.

Die Bilder Castiglionis weisen in doppeltem Sinne auf das Rote Kreuz hin: Allüberall bedeutet das Rote Kreuz eine Zuflucht, und immer muss es auf den einzelnen Menschen eingehen, wenn es seiner Aufgabe gerecht werden will. Menschlichkeit ist sein oberstes Gebot.

Dem Grundsatz der Menschlichkeit ist ein Auszug aus *Dr. Hans Haugs* neuem Buch über das Rote Kreuz gewidmet, das ebenfalls in diesem Heft besprochen wird. Das Rote Kreuz schöpft seine Kraft nicht aus Gesetzen und Verträgen, sondern aus der Kraft all derjenigen, die im Geiste der Brüderlichkeit und Hilfsbereitschaft handeln, ob sie nun in einer engeren oder ferneren Beziehung zur Rotkreuz-Organisation stehen oder vielleicht auch jede Verbindung ablehnen. Die Menschlichkeit ist ein Bereich, der viele verschiedene Charaktere zulässt, so wie in den nachfolgenden Beiträgen die Hinneigung zum Mitmenschen unter den verschiedensten Aspekten erscheint. Schliessen wir den Kreis mit einem Aphorismus von Gertrud von le Fort: «In dem Masse, wie wir uns der Menschenliebe öffnen, wird uns auch die göttliche Liebe wieder glaubhaft werden. Ja, um die Wahrheit zu sagen, die menschliche Liebe ist der einzige Gottesbeweis, den weite Kreise der heutigen Welt noch anzunehmen bereit sind. Es ist kein rationaler Beweis, aber die ratio wird ihn schwerlich entkräften können.»

E. T.